

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 30 (1926-1927)
Heft: 17

Artikel: Blühende Linden
Autor: Gavel, Mary von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-668560>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zu erquickern und zu stärken. Der Sonntag eignet sich am besten dazu, um den Stadtmauern für einen ganzen Tag lang den Rücken zu kehren. Der innige Verkehr mit der Natur, das Beobachten ihrer großen und kleinen Wunder, das Interesse für das Tier- und Pflanzenleben bietet eine unerschöpfliche Quelle der Freude und weckt die schlaffen Lebensgeister des bleichsüchtigen Schulkindees zu gesunder Regsamkeit.

Es sind zwar nur die einfachsten Regeln der Gesundheitslehre, die befolgt zu werden brauchen, um Erfolge erzielen zu können, die den

durch einen Aufenthalt in einer Sommerfrische hervorgebrachten in nichts nachstehen. Aber oft werden geringe Dinge, die leicht erreichbar sind, ungerechter Weise mißachtet, während das Unerreichbare über Gebühr geschätzt und herbeigesehnt wird.

Wenn die gesundheitsgemäße Lebensweise der Kinder nicht etwa mit dem Ferienabschluß ihr Ende findet, sondern, wie es ja selbstverständlich sein sollte, dauernd beibehalten wird, so wird der Nutzen ein doppelt größer und nachhaltiger sein.

Blühende Linden.

Die Linden streuen ihren Weihrauch aus — —
In lichtgetragenen Wogen strömt dir sacht
— als Dankesopfer, gläubig dargebracht —
ein sinnverwirrend süßer Duft entgegen . . .
Als wollten, reinsten Sommerzauber zu entfalten,
die Blüten alles schenken, — nichts für sich behalten:
und dustend hauchen sie die Seele aus. — —

Der Unscheinbaren Dasein spendet Segen . . .
Ach, könnten wir auf allen Lebenswegen
im Reichthum selbstlos: groß im Geben sein!

Mary von Gabel.

Die drei steinernen Bündel.

Von Carl Flubacher.

Vor dem großen Hardwalde ob dem Diegtertale lebte ein armer Holzhacker mit Frau und Kind. Er hatte bei Wucherern geborgt, und die kamen nun an einem späten Abend, ihr Geld zu fordern. Weil der Mann keines hatte, rafften sie kurzerhand seine einzige Habe, ein paar Scheffel Äpfel, Erdäpfel und Korn in drei Bündel und machten sich davon. Da half kein Bitten und Weinen.

Mann und Frau saßen traurig in der Stube und ratschlagten, was zu tun. Ihre Buben in der Nebenkammer aber lagen mit wachen Augen und hörten der Eltern Not. „Wenn wir die Budligen bitten gingen,“ meinte der Älteste, und die andern stimmten bei. Also huschten sie leise in die Kleider und wischten zur Türe hinaus. Neugierig lugte der Mondvater aus den Wolfenkissen. Er rieb sich eben den Schlaf aus den großen Augen und fragte sich, was wohl die drei kleinen Nachtschwärmer so spät noch draußen zu suchen hätten. Die bogen indes in den oberen Karrweg und sahen die drei Alten am

Straßenbord kauern; jeder über sich sein Bündel, hockten sie mit krummen Rücken, krauten im Bocksbart und werweißten, wie groß der Erlös ihrer Ausbeute sein werde. Der älteste der Buben nahm sich ein Herz, er tat schön um ein paar Händ voll Erdäpfel bitten, sonst müßten sie morgen mit hungrigem Magen vom Tische. Der zweite hielt um Mehl an, damit die Mutter Brot backe; der jüngste heischte Äpfel, weil er Apfelmus für sein Leben gern esse. Doch die drei waren kaum zu Ende, so wurde ihnen der Bescheid, sie sollten sich davonmachen, für solch Bettelvolk seien Haselstöcke gewachsen.

Der eine der Buben stotterte, sie drei würden gern ein Stück des Weges tragen helfen, wenn sie sich damit eine Wegzehrung verdienen könnten. Die Wucherer zwinkerten einander zu und waren es zufrieden. Freilich wurden den Kleinen unter der Last bald die Beine schwer und der Nacken steif, aber sie taten fleißig mit bis zur breiten Talstraße, wo die Felsen so nahe herantreten, daß man meint, es gäbe kein